

HANS-JOACHIM SCHULZE: *Bach-Facetten. Essays – Studien – Miscellen. Mit einem Geleitwort von Peter WOLLNY. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt/Stuttgart: Carus-Verlag 2017. 817 S., Abb., Nbsp., Tab.*

Johann Sebastian Bach und seine Musik gehörten von Anfang an zu den zentralen Themen der deutschen und internationalen Musikwissenschaft. Mit der Bach-Renaissance verband sich eine Gemeindebildung und damit ein Nährboden für Forschungen, deren Spezialisierung und Differenzierung in der Abfolge mehrerer Generationen spürbar zunahm und zu einer Sonderrolle innerhalb des Faches führten. Das gilt vor allem für die Untersuchung von Archivalien und Musikmanuskripten. Hier ist die Bachforschung zum Vorreiter der gesamten historischen Musikwissenschaft geworden, und die Impulse, die von hier aus für die Erforschung der Musikgeschichte des 17. bis 19. Jahrhunderts ausgingen, sind kaum noch zu überschauen. Auch der mögliche Einwand, vor lauter Quellenstudien die Musik nicht aus den Augen (und Ohren!) zu verlieren, blieb innerhalb der Forschungen zu Leben und Werk des Thomaskantors immer präsent.

Ein solches Arbeitsfeld ist – neben den unvermeidlichen und wissenschaftspolitisch wichtigen Großprojekten – prädestiniert für einzelne herausragende Forscher, die ihre Fragestellungen über Jahrzehnte verfolgen und dabei ihre Methoden immer weiter verfeinern. Aus denselben Gründen bietet es auch den nötigen Resonanzraum für Sammelbände mit Beiträgen jeweils eines einzigen Autors. Wie Hans-Joachim Schulze selbst im Vorwort der *Bach-Facetten* bemerkt, fügt sich der vorliegende Band innerhalb der Bachforschung ein in eine Abfolge vergleichbarer Anthologien. Gleichzeitig bildet er eine Art Pendant zu den 1984 erschienenen *Studien zur Bach-Überlieferung im 18. Jahrhundert* des Autors, die ihrerseits auf älteren Aufsätzen sowie seiner Rostocker Dissertation von

1977 aufbauen. In den *Bach-Facetten* wird nun eine im Laufe von Jahrzehnten gewachsene Methodik und Sichtweise demonstriert, die sich sowohl beim Verfolgen scheinbar abseitiger Detailfragen als auch für die Darstellung übergreifender Zusammenhänge bewährt hat. Peter Wollny beschreibt sie in seinem Geleitwort treffend als „hochentwickelte Kunst des verbalen Porträtierens“ und hebt im Anschluss an Hans Wollschläger die „sinngewaltige Macht der Worte“ hervor, weil „die Präzision und Logik des syntaktischen Gefüges funktionellen Zusammenhang stärker noch stiften kann als die, oft scheinhafte, Ursachen- und Wirkungsordnung der Fakten selbst“. (S. 13f.) Schulze selbst hat die Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Vorgehensweise klar vor Augen, weil sich nach seiner Auffassung Forschung „zunehmend als Kompensation für das merkliche Defizit an authentischer Information sieht. Dies verändert unsere Perspektive in nicht wiedergutzumachender Weise, weil damit Unzulänglichkeiten der Quellenüberlieferung überspielt werden, statt sie ins Licht zu bringen“. (S. 644)

Die Besprechung eines solchen Bandes kann die Fülle des Gebotenen nicht – und auch nicht in Ansätzen – angemessen würdigen. Der Leser findet nicht nur eine überaus gewichtige Anthologie aktueller Bachforschung, sondern auch eine vollständige Bibliographie der gedruckten Texte des Autors. Gelegentliche Missgriffe bei der Erstveröffentlichung einiger Beiträge wurden korrigiert und neue Erkenntnisse zu den behandelten Gegenständen jeweils am Ende unter der Rubrik „Nachtrag 2017“ eingefügt. In manchen dieser Nachträge erfährt der Leser (in sehr gedrängter Form) auch etwas über die besonderen Entstehungsbedingungen einzelner Texte und hinterlässt den Wunsch, dass der Autor noch Muße zur Niederschrift weiterer Details finden möge. Das ergäbe mit Sicherheit eine Reihe lesenswerter „Bruchstücke zur Geschichte der Musikwissenschaft“. Wie die ganze Bach-Forschung, fällt

die vorliegende Anthologie in einer schnelllebigen Zeit aus dem Rahmen des üblich Gewordenen heraus und präsentiert sich in erfrischender Weise als unzeitgemäß. Das konsequente Festhalten an der traditionellen Orthographie auf dem Stand des Dudens von 1991/92 ist dafür nur ein äußeres Zeichen. Die verhaltene, aber immer wieder auftauchende Frage, wie historische Musikwissenschaft in Zukunft aussehen kann, findet hier eine mögliche Antwort: Die akribische Untersuchung der Quellen und ihrer Überlieferung bietet immer noch – und immer wieder – sinnvolle Ansatzpunkte für die Befragung der Musik in ihrer jeweiligen Faktur und erklingenden Praxis. Wenn sich diese Antwort dann noch mit einem ausgesprochenen Lesevergnügen verbindet (siehe dazu bereits Georg von Dadelsen im *Bach-Jahrbuch* 73, 1987, S. 193), kann der Rat an die nachwachsende Generation nur lauten: Nimm und lies.

(Februar 2019)

Gerhard Poppe

*CHRISTOPH WOLFF: Bach. Eine Lebensgeschichte in Bildern. Hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig. Redaktionelle Mitarbeit: Marion SÖHNEL und Markus ZEPF. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2017. 469 S. (Supplement zu: Johann Sebastian Bach. Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Revidierte Edition. Band 5: Bach-Dokumente. Band 9.)*

Das Leben Johann Sebastian Bachs ist bekanntlich eher spärlich dokumentiert. Dieser Not ist allerdings in den letzten Jahrzehnten, vor allem durch das Bach-Archiv, mit der Tugend einer systematisch ausgebauten Kontextforschung entgegengetreten worden, die auch scheinbar bachferne Quellen und Dokumente mit einbezieht und sowohl den verzweigten Schülerkreis als auch die sozialen Felder, in denen Bach tätig war, weit über ihn hinausgehend untersucht. Das begann spätestens mit den auf Anregungen Hans

Joachim Schulzes zurückgehenden Untersuchungen von Ulrich Siegele zu den Umständen von Bachs Berufung nach Leipzig, die 1983 bis 1986, auf drei Jahrgänge des Bach-Jahrbuchs verteilt, erschienen und heute als Standardtexte gelten dürfen. Und in jüngster Zeit ist zu erinnern an Michael Mauls 2012 publizierte, überaus ertragreiche Habilitationsschrift zur Geschichte und Institution des Thomaskantorats. Trägt man also „alles zusammen, was an materieller Überlieferung im umfassenden Sinn vorhanden ist, dann entsteht dennoch ein erstaunlich vielfältiges und farbiges Mosaik visueller Erkenntnisquellen“ – daran erinnert in seinem Vorwort mit Recht das hier zu besprechende Buch.

Christoph Wolff hat zum Bach-Jubiläumsjahr 2000 eine der vielen damals erschienenen großen Biographien beigeuert (zugleich eine der besten, wenn nicht gar die beste tout court), und so kann man sich kaum einen geeigneteren Verfasser / Kommentator / Herausgeber für die hier vorliegende Bild-Biographie wünschen als ihn. Das großformatige und voluminöse Buch, das gleichzeitig als Band IX der 1963 begonnenen *Bach-Dokumente* und als Band 5 der 2010 gestarteten revidierten Neuen Bach-Ausgabe (NBAREV) erscheint, versteht sich als eine „Lebensgeschichte in Bildern“ und ist damit also außerdem noch eine erheblich erweiterte und aktualisierte Version des Bandes IV der *Bach-Dokumente* (Bild-dokumente zur Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs, 1979). Deswegen enthält es eine überaus nützliche Konkordanz der in dem alten Band IV und dem jetzigen neuen Band IX wiedergegebenen Dokumenten- und Kommentarnummern (S. 460–463). Gegliedert ist das Buch in einen systematischen ersten Teil, der dem Bestand der Bach-Ikonographie des 18. Jahrhunderts und ihrer ausführlichen Kommentierung gewidmet ist, und einen weitaus größeren biographischen zweiten Teil, der die Lebensstationen Bachs in sieben etwa gleich umfangreichen Unterkapiteln beleuchtet (wo-